

ander kennen, darum besteht kein so großer Unterschied mehr in der Auffassung vom Zusammenleben von Mann und Frau und demgemäß in der Erziehung des Mädchens für das gemeinsame Dasein in den verschiedenen Kulturländern.

Ueberall ist man bestrebt, zuerst einmal aus dem Mädchen einen ganzen Menschen zu machen. Viele Männer sehnen sich nach der Gefährtin, die nicht erst alles vom Mann lernen soll, sondern die als vollgültige Persönlichkeit ihm gegenübertritt. Wo alle geistigen und körperlichen Eigenschaften ganz entwickelt sind, wird der ganzwertige Mensch entstehen, und nur er wird ganz beglücken können.

Die Gegensätzlichkeit in der Erziehung der weiblichen Jugend bei den verschiedenen Völkern hat sich mehr und mehr verwischt. Es ist aber noch nicht so sehr lange her, daß die Spanierin nicht allein über die Straße gehen konnte — auch die verheiratete nicht, daß die Türkin sich nicht ohne Schleier zeigen durfte, daß keine bessere Italienerin ein Varieté betreten konnte, selbst in Begleitung ihres Gatten nicht, ohne daß Dutzende von Operngläsern sich bis dicht vor ihre Nase anpirschten.

In der Freiheit der Sitten war Nordamerika, war Schweden weit voraus. In den Vereinigten Staaten hatte — wie lange schon — jedes Mädchel seinen Freund, mit dem es am Abend im Kino herumsitzt und im Sommer mit Boot und Zelt aufs Land zieht. Am weitherzigsten waren die Schweden. Hier dürfen die jungen Mädchen, ohne an ihrem Rufe Schaden zu nehmen, mit ihren Freunden sogar verreisen und wegbleiben, solange es ihnen beliebt. Da kennt das Vertrauen der Eltern in die Anständigkeit ihrer Kinder, in die Zuverlässigkeit ihrer Moralbegriffe keine Grenzen.

Man könnte sagen, daß der Schwerpunkt des Interesses der Amerikanerin und auch der Engländerin — wir sprechen immer von den Frauen einer Mittelschicht — im Gesellschaftlichen liegt,

mehr nach außen gerichtet ist, ihre Neigung der Geselligkeit, dem Sport gilt, während die Romanin, Italienerin, Spanierin ihre Befriedigung ganz in der Familie, in der Häuslichkeit findet, und die Russin in erster Linie Staatsbürgerin ist, ihre Tage bei der Arbeit, ihre Abende in Versammlungen, in Kursen zubringt.

* Die deutsche Frau, obgleich sie sich alle Berufe erobert hat, konnte sich ihrer natürlichen Veranlagung nach nie ganz dem Familienleben entfremden. Sie wird in ihrer großen Anpassungsfähigkeit ebensogut wieder ganz Hausfrau sein — wenn es von ihr verlangt wird —, wie sie zuverlässige Geschäftsfrau und Assistentin war.

Will sich wirklich einer vermessen zu entscheiden, was besser schmeckt und bekömmlicher ist, eine französische Omelette soufflée, ein Wiener Apfelstrudel, ein russischer Borschtsch, ein chinesisches Bambusgericht, ein italienischer Risotto oder eine schwedische kalte Platte?

Kann man von einer Frau verlangen, daß sie alle diese Rezepte gleichermaßen beherrscht? Wer die meisten von ihnen gut zubereiten kann, wer am besten jene Fähigkeiten ausgebildet hat, die die verstehende Frau, die kluge Mutter, die wissende Gefährtin ausmachen, sie wird es sein, die dem Manne den Himmel auf Erden bereitet, soweit sich der Himmel auf die unzulängliche Erde herabholen läßt.

Auch in der Entwicklung der Frau ein ewiger Kreislauf: Die Strömung geht aus Haus und Familie heraus in den Beruf und führt wieder zum Anfang zurück. Die Spanierin, die Türkin, die Chinesin kämpfen sich noch hinaus auf die Ebene des Mannes — während wir schon wieder, rückschauend auf vollbrachte Leistungen, langsam abbauen.

Bei allen Besonderheiten der Frauen der verschiedenen Länder muß man feststellen, daß sie sich mehr und mehr angleichen, daß sich ein Typ herausbildet, der, wo immer, dem kultivierten Manne zur Seite steht: die Kameradin.

L. Z.